

Katechese: Synode und Papst

Das Apostolische Schreiben „Catechesi tradendae“ Papst Johannes Pauls II. will „einige besonders aktuelle und entscheidende Aspekte bieten, um die beglückenden Früchte der Synode zu sichern“ (Nr. 4). So ist auch eine Würdigung des päpstlichen Schreibens nicht möglich, ohne die vierte Bischofssynode 1977 und das von ihr erarbeitete Material zum Thema Katechese als Hintergrund miteinzubeziehen. Besondere Bedeutung kommt dabei den 34 „Propositiones“ zu, die (versehen mit beinahe 1000 Modi) dem Papst zum Abschluß der Synode übergeben worden waren. Als Ergänzung dazu wurde ein Katalog mit weiteren 38 Themen beigegeben, die von den Synodenvätern ebenfalls als für die weitere Arbeit wichtig erachtet wurden. Vergleicht man die in ihren Akzentsetzungen keineswegs homogenen Propositiones mit dem Apostolischen Schreiben, so ist zunächst zu konstatieren, daß Johannes Paul II. so gut wie alle als Ergebnis der Synode festgehaltenen Aspekte des Themas Katechese aufgegriffen hat.

Wichtiger und aufschlußreicher ist freilich ein inhaltlicher Vergleich. Auch hier ergibt sich als unbestreitbares Ergebnis, daß „Catechesi tradendae“ die entscheidenden Impulse der Synode zur Erneuerung der Katechese als einer zentralen Aufgabe für die ganze Kirche aufnimmt. Was allerdings im päpstlichen Dokument auffällt, ist das an vielen Stellen erkennbare Bemühen, Unsicherheiten zu überwinden, Spannungen auszugleichen, vor allem wo es um die Konfrontation neuer Probleme der katechetischen Arbeit mit mehr traditionellen Akzentsetzungen geht. Geht man unter dieser Fragestellung an einen Vergleich zwischen manchen Aussagen der Propositiones und den einschlägigen Formulierungen in „Catechesi tradendae“, lassen sich einige nicht uninteressante Beobachtungen machen.

In den Propositiones wird wie auch im päpstlichen Schreiben mit Nachdruck die Forderung nach „vollständiger“ Vermittlung des Glaubensgutes durch

die Katechese erhoben. In Proposition 10 wird in diesem Zusammenhang allerdings ausdrücklich auf die Differenz zwischen zwei Weisen einer Vermittlung des Glaubensinhalts hingewiesen – der „intensiven“, die vom „grundlegenden Kern“ des Mysteriums ausgeht, und der „extensiven“, die auf die einzelnen definierten Glaubenswahrheiten abhebt – und der Grundsatz einer recht verstandenen Hierarchie der Wahrheiten bekräftigt. Demgegenüber treten in „Catechesi tradendae“ die differenzierenden Argumente eher hinter der geforderten Vollständigkeit des Inhalts zurück.

In enger Verbindung damit steht die Frage nach dem Verhältnis von Katechese und Theologie. In „Catechesi tradendae“ ist unter dieser Überschrift beinahe ausschließlich von den negativen Auswirkungen der theologischen Forschung auf die Katechese die Rede. Auch die Propositio 13 beginnt mit dem Hinweis, daß zu vorschnell übernommene theologische Hypothesen eine der Ursachen für die Verwirrung in Glaubensdingen seien; dann wird aber ausdrücklich der positive Ertrag der neueren Theologie betont und darauf verwiesen, daß das auch in „Catechesi tradendae“ angeführte „unstabile Gleichgewicht“ in der heutigen Theologie von dem „unstabilen Gleichgewicht der gesamten modernen Kultur“ herrühre.

„Catechesi tradendae“ spricht in Nr. 52 von der Notwendigkeit, „Dichotomien“ in der Katechese zu vermeiden. In Nr. 22 wird versucht, Spannungen zwischen einer mehr an der Erfahrung und am Leben orientierten und einer „traditionellen, lehrhaften und systematischen“ Katechese zu entschärfen. Auch damit wird ein Anliegen der Propositiones aufgegriffen. Dort findet sich (18) allerdings auch die Forderung, nicht einfach nach einem bloßen Kompromiß zwischen verschiedenen divergierenden Akzentsetzungen zu suchen, sondern vielmehr die „dialektische Spannung“ zwischen den Polen aufrechtzuerhalten und gerade so für die Katechese fruchtbar zu machen: „Diese Span-

nung wird die kreative Anstrengung sein, die neue, den tiefen Erfordernissen des Evangeliums in größerem Maß entsprechende Methoden der Katechese hervorbringen kann.“ In „Catechesi tradendae“ ist dagegen eher kurzschlüssig von der notwendigen Ausrichtung der Katechese an der Offenbarung die Rede, „so wie das universale Lehramt der Kirche sie in feierlicher oder gewöhnlicher Form vorlegt“.

Sowohl ein Abschnitt des Apostolischen Schreibens wie die Propositio 16 sind dem für die Synode zentralen Thema der *Inkulturation* gewidmet. „Es würde sich nicht mehr um Katechese handeln, wenn es das Evangelium wäre, das sich beim Kontakt mit den Kulturen ändern müßte“ – dieser Satz aus „Catechesi tradendae“ Nr. 53, der eine deutliche Grenze für die Umsetzung der christlichen Wahrheit in neue kulturelle Horizonte markiert, findet sich sinngemäß auch in der Propositio. In beiden Texten sind auch die positiven Möglichkeiten und die Notwendigkeit der Inkulturation unbestritten. Während aber „Catechesi tradendae“ beispielsweise vor möglicher Verarmung des Inhalts der Katechese durch zu starke sprachliche Anpassung warnt, enthält der Synodentext einen eigenen Abschnitt über die Schwierigkeit, eine der jeweiligen Kultur verständliche Sprache zu finden. Auch bei der Frage nach den „Orten“ der Katechese stößt man auf gewisse Akzentverschiebungen. Die Propositio 27 stellt fest, daß die Pfarrgemeinde ein besonders wichtiger Ort für die Katechese sei, und diese Aussage wird in „Catechesi tradendae“ mit großem Nachdruck aufgegriffen. Allerdings findet sich im Synodentext auch der kritische Einwand, daß in Wirklichkeit viele Pfarreien weit von einer wahren christlichen Gemeinschaft entfernt seien. Schließlich fällt das Thema der *Basisgemeinschaften* in „Catechesi tradendae“ fast völlig aus, während diese auf der Synode ein Kernthema waren und die Synodenväter ihm in der Propositio 29 weiten Raum gaben. Das Apostolische Schreiben geht eindrücklich auf die besonderen Probleme und Chancen der Katechese an Jugendlichen und Heranwachsenden

ein. Es fehlt dabei der explizite Hinweis der Propositiones auf die Tatsache, daß der Jugendliche nicht nur passiver Empfänger, sondern auch „aktives Subjekt“ der Katechese sein müsse. Propositio 21 spricht ausdrücklich davon, daß die Empfänger der Katechese nicht passiv seien, daß sie sich vielmehr gemeinsam mit dem Katecheten auf dem einen Weg in der Nachfolge Christi befänden.

Der Papst hat in seinem Schreiben über die Propositiones hinaus nicht wenige der 38 zusätzlich formulierten Themen aufgegriffen. Auch dabei ist es nicht uninteressant, genauer nachzusehen, welche der Vorschläge dabei weitgehend unberücksichtigt geblieben sind. Das betrifft beispielsweise die Themen 17 und 18: „Anpassung der Glaubensformeln an die verschiedenen Orte, Kulturen und Altersstufen“, „Verhältnis von Glaube und menschlicher Erfahrung“. Ebenso wären hier Nr. 22 („Verhältnis zwischen Liebe zur Kirche und kritischer Haltung“) und Nr. 36 („Nichthierarchische Ämter und Katechese“) zu

nennen. Zum letzten Punkt, der auf der Synode ebenfalls ein Hauptthema war, findet sich in „Catechesi tradendae“ nur der wenig erhellende Hinweis auf die Vorbereitung der Laienkatecheten „für das, was zwar kein formelles Dienstamt ist, dennoch aber eine sehr große Bedeutung innerhalb der Kirche hat“ (Nr. 71). Wo für den Papst eindeutige Grenzen für alle „nichthierarchischen“ Ämter liegen, macht ein Halbsatz in Nr. 48 deutlich: die Predigt, heißt es dort, solle „den geweihten Amtsträgern vorbehalten bleiben“.

Hier geht es nicht um eine Gesamtwürdigung des päpstlichen Dokuments, das ohne Zweifel der katechetischen Arbeit in der Kirche wichtige und gute Anstöße zu geben vermag. Nur sind Zweifel daran berechtigt, ob sich Probleme im Spannungsfeld zwischen Vollständigkeit und Erfahrung, Identität und Inkulturation oder Sprache und Inhalt so beinahe bruchlos auflösen lassen, wie es „Catechesi tradendae“ teilweise im Unterschied zu den „Propositiones“ versucht. U. R.

waltungsrat des Verlages PPC interveniert hatte. Am 8. November veröffentlichte die Madrider Tageszeitung „El País“ einen ausführlichen Bericht ihres römischen Korrespondenten über dasselbe Thema. Das Madrider Sekretariat des Opus Dei gibt am 9. November eine Erklärung heraus, in der es Berichte über den künftigen rechtlichen Status der Organisation als nicht autorisiert zurückwies: Die Materie falle in die ausschließliche Zuständigkeit des Heiligen Stuhls. In der Ausgabe vom 11. November veröffentlicht „El País“ die den inzwischen zahlreich gewordenen Zeitungsberichten zugrunde liegende Dokumentation, bestehend aus zwei Briefen des Generalpräsidenten an Kardinal Baggio und einer vom Opus Dei für den Vatikan angefertigten umfangreichen „Studie“ über Entstehung und Entwicklung des Werkes. Der Pressesaal des Vatikans bestätigt kommentarlos die Existenz des Antrags zur Statusänderung.

Die Interpretation der Vorgänge in der spanischen Presse reicht von Verdächtigungen der Art, das Opus Dei habe die Veröffentlichung durch Bestechung zu verhindern versucht, bis zu Empörung und Betroffenheit, wie sie in den Artikeln von „Vida Nueva“ zum Ausdruck kamen. Über den merkwürdigen Umständen der Veröffentlichung in Spanien rückte der kirchenpolitisch brisante römische Vorgang vorübergehend aus dem Blickfeld. Die dem spanischen Episkopat nahestehende Zeitschrift „Ecclesia“ (17. 11. 79) meldete, „Vida Nueva“ wie auch einigen Bischöfen sei die betreffende Dokumentation ohne Absender aus Rom zugegangen. Daß auch „El País“ die Dokumente über Rom erhielt, spricht für diese Behauptung. Der Verdacht, daß die römischen Informanten mit der Veröffentlichung die offenbar bevorstehende Entscheidung über die Statusänderung beeinflussen wollten, liegt nahe und ist auch von Opus-Dei-Mitgliedern geäußert worden.

Zur Sache selbst führt der letzte Satz der Opus-Dei-Erklärung vom 9. November über das Verhältnis des Werkes zu den Ortsbischöfen: „Es arbeitet

Opus Dei – weltweite Diözese?

Die internationale katholische Vereinigung „Opus Dei“ bemüht sich derzeit beim Heiligen Stuhl um eine Änderung ihres rechtlichen Status. Sie strebt eine Umwandlung des bisherigen Säkularinstituts päpstlichen Rechts in eine „persönliche Prälatur“ an. Ein entsprechender Antrag des Generalpräsidenten *Alvaro del Portillo* vom 23. April 1979 liegt dem Präfekten der römischen Kongregation für die Bischöfe, Kardinal *Sebastiano Baggio*, zur Prüfung vor. Wenn der Vatikan der Bitte des Opus Dei stattgibt, erhält die Organisation eine bisher einzigartige kirchenrechtliche Stellung: die einer weltweiten, territorial nicht gebundenen „Praelatura nullius“ und „cum proprio populo“, deren diözesanen Mitglieder die rund 70 000 Opus-Dei-Mitglieder in 53 Ländern der Welt wären. Die Leitung dieser Prälatur obläge dem Generalpräsidenten im Range eines Prälaten oder Bischofs.

Durch eine offenbar gezielte Indiskretion hat nun die Öffentlichkeit erfahren, daß das Bemühen des Opus Dei um eine rechtliche Neuregelung in eine entscheidende Phase gelangt ist. Die Umstände der Veröffentlichung in Spanien, die Reaktion der Betroffenen wie die der spanischen Presse haben den Vorgang zur Affäre gedeihen lassen, die das Opus Dei wohl am meisten bedauert. Die dabei zutage tretenden Verstimmungen und Animositäten weisen darauf hin, daß das Werk in seinem Ursprungsland immer noch nicht auf die gegenüber einer religiösen Vereinigung sonst übliche Gelassenheit trifft. Die Fakten sprechen für sich: Die erste November-Ausgabe der spanischen Priesterzeitschrift „Vida Nueva“ erscheint ohne ein auf der Titelseite angekündigtes Dossier über die angestrebte Statusänderung des Opus Dei, nachdem die spanische Leitung des Werkes zunächst erfolglos bei der Redaktion und dann beim Ver-